

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 54 (1975)
Heft: 2

Artikel: Die Zukunft des Sozialismus im Lichte der Vergangenheit
Autor: Walter, Emil J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-338986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prof. Dr. Emil J. Walter

Die Zukunft des Sozialismus im Lichte der Vergangenheit

Es dürfte angezeigt sein, angesichts der weltpolitischen, weltwirtschaftlichen und kulturell-sozialen Krise der Gegenwart vom sozialistischen Standpunkt aus eine zusammenfassende Übersicht über die Möglichkeiten und Aufgaben des Sozialismus in der Gegenwart und nächsten Zukunft zu entwickeln. Ohne Zweifel haben sich die ideellen und sachlichen Grundlagen dessen, was vor rund 125 Jahren, in der Mitte des 19. Jahrhunderts als wissenschaftlicher Sozialismus bezeichnet wurde, grundsätzlich verändert. Das Kommunistische Manifest von Marx und Engels proklamierte im Jahre 1847: «Die Geschichte ist eine Reihe von Klassenkämpfen.» An und für sich bezog sich diese These auf Westeuropa. Sie gipfelte in der Forderung, die Proletarier aller Länder sollten sich vereinigen, um den feudalistischen Kapitalismus zu stürzen und durch eine demokratische Revolution die kapitalistische Gesellschaft durch den Sozialismus zu ersetzen. Kaum eine andere politische Programmschrift hat geschichtlich einen derart entscheidenden Einfluss auf die weltgeschichtliche Entwicklung ausgeübt wie das Kommunistische Manifest. Trotzdem ist die geschichtliche Entwicklung anders verlaufen, als es sich Karl Marx und sein Kampfgenosse Friedrich Engels vorgestellt haben. Sie erwarteten die entscheidende Umwälzung im europäischen Kernland, in Deutschland, im Zusammenhang mit der fälligen bürgerlichen und demokratischen Revolution. Die Weltgeschichte ging andere Wege. Sie führte im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg 1914/18, die Otto Bauer als «grösste bürgerliche Revolution» der Weltgeschichte nach der französischen Revolution bezeichnete, weil drei Kaiserreiche stürzten, zur verhängnisvollen Spaltung der sozialistischen Arbeiterbewegung und damit über den Umweg über den italienischen und deutschen Faschismus zur weltpolitischen Verteilung der Welt der Gegenwart. Aber die Klassenkämpfe sind geblieben. Allerdings in stark veränderter Form, welche die idealistischen Vorstellungen des Sozialismus des 19. Jahrhunderts modifiziert und in Frage gestellt haben.

Sozialismus und Liberalismus in Europa vor 1914

Die grossen weltanschaulichen Strömungen im sich industrialisierenden Europa bis zum Ersten Weltkrieg waren der Konservatismus, der

Liberalismus und der Sozialismus, die man in groben Zügen den drei Klassen, dem feudalistischen Adel, dem industriellen Bürgertum und der Arbeitergemeinschaft zuordnen kann. Diese drei weltanschaulichen Strömungen fanden je nach der politischen Struktur und den besonderen Bedingungen der einzelnen Länder ihre nationalen Abwandlungen.

In den Vereinigten Staaten, jenem Lande, das seine politische Struktur der Tatsache verdankt, dass es auf dem Umwege über die Entwicklung der Bevölkerung durch die Auswanderung unterdrückter Schichten aus West- und Osteuropa und den erfolgreichen Befreiungskrieg gegenüber England im Zusammenhang mit dem Siebenjährigen Krieg in Europa entstand, konnten sich bis 1914 stets nur zwei grosse politische Parteien, die konservativen Republikaner und die reformwilligeren Demokraten, behaupten, aber keine sozialistische Bewegung entwickeln.

So war und blieb der Sozialismus eine west- und osteuropäische Erscheinung. Die entscheidenden Entwicklungen spielten sich im industriell führenden Grossbritannien, im preussisch beherrschten Deutschland und im zaristischen Russland ab. In Grossbritannien wurde der Liberalismus durch die Labourbewegung abgelöst. In Deutschland setzte sich vor 1914 in der sozialistischen Bewegung der Marxismus durch. In Russland entstanden neben den Sozialrevolutionären der Bauernschaft die sozialdemokratische Bewegung der Industriearbeiter, die sich im Zusammenhang mit dem Russisch-Japanischen Krieg und der ersten russischen Revolution von 1905 und den in der deutschen Sozialdemokratie herrschenden Auseinandersetzung zwischen Reformisten und Radikalen schon vor 1914 organisatorisch in die Parteien der Menschewiki und Bolschewiki spaltete.

Marx hatte die von ihm mitbegründete erste Sozialistische Internationale nach der Proklamierung des deutschen Kaiserreiches in Versailles aus taktischen Gründen der Ablehnung «radikaler» anarchistischer Strömungen durch Verlegung ihres Sitzes von Europa nach Amerika zum Absterben verurteilt. Die Neugründung der zweiten Sozialistischen Internationale nach 1883, seinem Todesjahr, erlebte er nicht mehr. Am Friedenskongress in Basel im Jahre 1912 protestierte diese Internationale vergeblich gegen die wachsende Gefahr eines Weltkrieges. 1914 wurden die europäischen Völker durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges aufgeschreckt. Aus dem auf wenige Wochen berechneten Krieg entwickelte sich in vier Jahren die grösste bürgerliche Revolution der Weltgeschichte. Die feudalen Kräfte, welche den Krieg ausgelöst hatten, begruben zugleich trotz dem Sturz dreier Kaiserreiche auch die positiven Keime der sozialistischen Bewegung. In Russland siegte der aus den soziologischen Bedingungen der russischen Nation entstandene Bolschewismus und entwickelte sich unter dem Druck des bis 1921 dauernden Bürgerkriegs

ges bald das System des roten Faschismus¹. In dogmatischer Ausdeutung der marxistischen Arbeitswerttheorie entstand in konsequenter Folge der «Archipel Gulag», um den Prozess der ursprünglichen Akkumulation jenes Kapitals zu ermöglichen, das zum Aufbau des staatskapitalistischen Systems in Russland notwendig geworden war.

Marx und Engels hatten ihren *wissenschaftlichen Sozialismus* im Sinne der These von Feuerbach: Die Philosophen hätten die Welt nur interpretiert, aber nicht verändert im Gegensatz zu den politischen Lehren der Utopisten entwickelt und als nächsten Schritt der geschichtlichen Entwicklung den Sieg ihrer Ideen in ihrem Heimatland, in Deutschland, erwartet. Aber ihre Hoffnungen wurden durch die lange Dauer des Krieges von 1914 und dessen Erweiterung zum Weltkrieg widerlegt. Es zeigte sich, dass der sogenannte *historische Materialismus*, wonach der ökonomische Unterbau den staatlichen und kulturellen Überbau determiniere im Sinne eines zwangsläufigen Kausalverhältnisses, bloss eine Teilwahrheit zum Ausdruck brachte. In der Periode nach dem Ersten Weltkrieg sollte sich besonders deutlich zeigen, dass als gesellschaftlicher Unterbau nicht bloss die ökonomischen Verhältnisse, sondern auch politische Strukturen für die besondere Art der sozialen Entwicklung bestimmend sind.

Vom Ersten Weltkrieg bis zur zweiten technischen Revolution

Die schicksalhafte Spaltung der sozialistischen Arbeiterbewegung in Zimmerwald und Kiental sowie der Russischen Revolution durch die Gründung der dritten Internationale² wirkte sich nach dem Zweiten Weltkrieg zentral und entscheidend auf die Weltpolitik aus. Der Zweite Weltkrieg von 1939 bis 1945 wurde in Deutschland einerseits und in Russland andererseits politisch vorbereitet. Aus nachträglicher historischer Sicht erscheint der Sieg des Faschismus in Italien unter dem sozialistischen machtgierigen Renegaten Mussolini eine Nebenentwicklung zu sein. Die

¹ Wenn die Arbeitswerttheorie, anwendbar auf die wirtschaftlichen Tauschverhältnisse der einfachen Warenproduktion resp. der vorindustriellen Handwerkerproduktion und der ersten Stufen der industriellen Entwicklung des kapitalistischen Systems, auf die moderne industrielle technische Revolution angewendet wird, so führt das zu ökonomischen Widersprüchen. Für den bolschewistischen Dogmatismus ist Reichtumsbildung eine Funktion der Arbeitswerte, der Teilung der Wertschöpfung in notwendige und in Mehrarbeit, ist schon der Grossbauer mit mehreren Kühen und einem oder zwei Knechten ein Ausbeuter, kann dementsprechend mit gutem Gewissen durch Arbeitslager gesellschaftlicher Mehrwert erzeugt werden. Die Energiekrise aber hat gezeigt, dass die moderne Rationalisierung im wesentlichen dem Ersatz menschlicher Arbeitskraft durch physikalische Energie zu verdanken ist.

² Siehe unter anderem Emil J. Walter: «Marxismus oder Bolschewismus», «Profil» 1974; Emil J. Walter: «Europäischer Sozialismus», Zürich 1941. Europa-Verlag.

grossen Linien der Geschichte wurden durch die Entwicklung innerhalb der deutsch-österreichisch-russischen Arbeiterbewegung bestimmt, durch die Stabilisierung der Spaltung der Arbeiterinternationale in einen kommunistischen Ostflügel mit seinen Ausstrahlungen bis nach Mitteleuropa und einen sozialdemokratischen Westflügel von Deutschland bis nach Grossbritannien. Wir sind der Meinung – und diese Meinung stützt sich unter anderem neben dem Studium der Literatur auf die intensive Berührung mit der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung zwischen 1918 und 1933 –, dass die Weimarer Republik zugrunde ging, weil die deutsche Arbeiterbewegung von Lenin bewusst gespalten wurde und ein beträchtlicher Teil der Unabhängigen in der aus dem Spartakusbund hervorgegangenen Kommunistischen Partei Deutschlands eingefangen wurde. Die einsichtslose Taktik der Kommunisten, die von Stalin befohlen wurde, hat die Hindenburg-Tragödie und die Brüning- und Papen-Regierungen erst möglich gemacht. Mit dem Befehl des russischen Politbüros an die KPD, in erster Linie die Sozialdemokraten als *Sozialfaschisten* zu bekämpfen, ist die an und für sich recht stabile Weimarer Republik zugrunde gerichtet worden, damit der Sieg Hitlers und der Zweite Weltkrieg unvermeidlich geworden. Mit seiner sturen Politik der Dogmatisierung der internationalen Arbeiterbewegung, welche in den Vernichtungsprozessen gegen die bolschewistischen Führer der ersten Stunde gipfelte, hat Stalin dem russischen Volke nachträglich die schwersten Blutopfer auferlegt, die bei der Überwindung des Nationalsozialismus in der Weimarer Republik hätten vermieden werden können. Die grosse Wirtschaftskrise der 30er Jahre hatte die politische Lage verschärft, aber nur in Deutschland (in Österreich erst nach 1933) und nicht in den USA, Grossbritannien oder Frankreich zum politischen Zusammenbruch geführt.

Gleichzeitig hatte sich im stillen auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschung und der Technologie eine wirtschaftlich-technische Revolution angebahnt, welche aus soziologischen Gründen die klassische Klassenkampflehre der Arbeiterbewegung vor 1914 aushöhlte. Die Entwicklung des finanzkapitalistischen Industrialismus (vide R. Hilferding: «Das Finanzkapital» 1910) führte aus technologisch-wirtschaftlichen Gründen im Zusammenhang mit dem zunehmenden Ersatz physischer Arbeitskraft durch physikalische Energie in Form von Dampfmaschinen, Elektromotoren, Verbrennungsmotoren usw. zur wachsenden Bedeutung der industriellen und kaufmännischen Angestelltenschichten. Diese Angestellten waren nicht klassen-, sondern standesbewusst und unter anderem in der Rüstungsindustrie besonders stark vertreten. Sie füllten zu einem erheblichen Teil die Kader der Nationalsozialisten, besonders als die Krise der 30er Jahre auch sie mit Arbeitslosigkeit bedrückte. Wenden wir uns daher einer weiteren Entwicklung zu unter dem Titel:

Die zweite Industrielle Revolution und ihre Folgen

Das 20. Jahrhundert ist zweifellos das Jahrhundert der grössten wissenschaftlichen und technischen Leistungen der Menschheit. Die erste industrielle Revolution stützte sich auf die Erfindung der Dampfmaschine. Die zweite industrielle Revolution setzte erst nach dem Ersten Weltkrieg zunächst zögernd ein. Sie stützte sich auf die Verwertung wissenschaftlicher Grundlagenforschung insbesondere auf den Gebieten der Chemie, der Metallurgie und der Elektrizitätslehre, aber auch der Geologie. Die Elektrizitätswirtschaft revolutionierte nicht nur die Technik, sie erst machte auch die Grossenergieforschung möglich. Die chemische Forschung erzielte auf den Gebieten der Farbstoffchemie und der Pharmazeutik Spitzenleistungen, welche indirekt zur Bevölkerungsexplosion geführt haben. Grösste und kleinste Elektromotoren, aber auch Verbrennungsmotoren erleichterten die Dezentralisierung des Einsatzes physikalischer Energie in Industrie, Gewerbe, in den Haushalten und im Verkehrswesen. Die umwälzende Wirkung der Verbrennungsmotoren im Verkehrswesen durch Autos und Flugzeuge ist nicht zu überschätzen.

Hinter all diesen Veränderungen technologischer und wirtschaftlicher Natur standen letzten Endes die Leistungen der wissenschaftlichen Forschung. Im Jahre 1900 entdeckte Planck das Quantenprinzip; 1905 Albert Einstein, der Schweizer Bürger, die Relativitätstheorie und das Gesetz $E \text{ gleich } m \cdot c^2$, wonach materielle Masse in Energie umgerechnet werden kann, das heisst 1 Gramm Masse gleichwertig ist einer elektrischen Energie von 26 Millionen Kilowattstunden. Aber es sollte 33 Jahre, ein ganzes Dritteljahrhundert, dauern, bis dieses Gesetz technisch und wirtschaftlich anwendbar wurde durch die Entdeckung der Atomspaltung des Urans im Jahre 1938, kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Damit war das Zeitalter der Atomenergie, der Atombomben und der Atomreaktoren angebrochen. Wir wollen die nachfolgende Entwicklung nur stichwortartig andeuten. Die grossen physikalischen Entdeckungen wurden zwischen 1900 und 1938 gemacht. Was während des Zweiten Weltkrieges und in den Jahren bis 1970 an physikalischer Forschung geleistet wurde, war Erweiterung des Detailwissens in einem geradezu überschäumenden Ausmasse, bestand in der Tatsache, dass die Chemie zur Atomphysik und die Astronomie zur Astrophysik geworden waren.

Damit war eine vor Jahrzehnten noch kaum denkbare Vereinheitlichung des naturwissenschaftlichen Weltbildes erreicht, in welche Vereinheitlichung konsequenterweise als «Energetischer Monismus» auch die Biologie einbezogen werden kann.³ Durch physikalische Grundlagenforschung wurden nach dem Zweiten Weltkrieg lediglich zwei besonders wichtige Anwendungen gefunden: auf der einen Seite ermöglichte die Erfindung des Transistors die bedeutungsvolle Entwicklung der Compu-

ter- oder Elektronenrechnerindustrie, auf der anderen Seite ist es denkbar, dass die Konstruktion von Laserstrahlen die Atomfusion oder Atomverschmelzung technologisch möglich machen wird und damit in absehbarer Frist das Gespenst der Energiekrise gebannt werden kann. In der Zwischenzeit hat die moderne Technik nicht bloss die Kriegstechnik revolutioniert, die Atombombe das militärtechnische Gleichgewicht zwischen den Grossmächten erzwungen, das Kampfflugzeug die Grosskampfschiffe ausser Gefecht gesetzt, die Grossflugzeuge die Linienschifffahrt auf den Weltmeeren ökonomisch ruiniert, die Autowirtschaft der Industriestaaten der wirtschaftlichen Kommandogewalt des Kartelles der ölproduzierenden Staaten unterworfen, durch Satelliten und Mondfahrten die nähere Umgebung des blauen Planeten erschlossen, gleichzeitig aber auch die Sozialstrukturen der verschiedenen Staaten umgestaltet und die politische Welt durch Entkolonialisierung grosszügig so verändert, dass überlieferte weltanschauliche und politische Traditionen des 19. Jahrhunderts unangemessen erscheinen. Mit anderen Worten, unsere Frage nach der Zukunft des Sozialismus muss neu gestellt werden als Frage: *«Was kann Sozialismus heute sein?»* (Schluss folgt)

³ Siehe Emil J. Walter: «Energetischer Monismus» in «Naturwissenschaftliche Rundschau», Stuttgart, Januar 1975.

In einem Jahrhundert stürmischer gesellschaftlicher Entwicklung haben sich nicht nur die Fristen und Termine, die sich die Sozialisten in ihrem Wirken und Wollen gesetzt haben, sondern es haben sich auch manche Akzente im Gesellschaftsbild des Sozialismus geändert. Problemstellungen, die einmal von grösster Bedeutung schienen, verlieren ihre Bedeutung: Fragestellungen, die man kaum kannte, treten in den Vordergrund.

Eines wurde aber stets von neuem bestätigt: Niemand kann in unserer Zeit ein Gesellschaftsbild des Sozialismus zeichnen, ohne sich der Methoden und der Werkzeuge zu bedienen, die von Karl Marx und Friedrich Engels geschaffen und entwickelt worden sind.

Christina Broda, Justizminister, Wien
